

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Schalter-Öffnung von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt“ Nr. 6450-55.

Von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: M. 1.20 monatlich, M. 3.60 vierteljährlich, M. 12.00 halbjährlich, M. 24.00 jährlich, durch den Verlag Langgasse 21, ohne Fracht. Bei 486 vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, ausserhalb Deutschlands — Bezugs-Verhältnisse nehmen ausserdem entgegen. In Wiesbaden die Verleger der „Wiesbadener Tagblatt“ und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 25 Hg. für deutsche Anzeigen; 35 Hg. für ausländische Anzeigen; 1.50 Hg. für deutsche Anzeigen; 2.50 Hg. für ausländische Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unterbleibt der Preis. — Bei Anzeigen in fremden Sprachen wird der Preis nach dem Wortlaut berechnet. — Anzeigen in fremden Sprachen werden nur in der deutschen Sprache abgedruckt. — Für die Abnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen wird keine Gebühr erhoben.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernsprecher: Amt Rahm 6202 und 6203.

Freitag, 1. März 1918.

Abend-Ausgabe.

Nr. 102. • 66. Jahrgang.

Weiteres Vorrücken in der Ukraine.

Deutsche Hilfe für die polnischen Legionen. Auch die Oesterreicher und Ungarn nördlich des Pruth nunmehr eingerückt.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 1. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich von Poellapelle scheiterten nachstehende nach starker Feuerwirkung unternommene Versuche englischer Infanterie. An der übrigen Front löste die Artillerietätigkeit vielfach in Verbindung kleinere Erkundungsgefechte aus. Westlich von La Fere brachte eine Abteilung von einem Vorstoß über den Kanal einige Gefangene zurück.

Ein feindlicher Luftangriff auf Kortrijk verursachte erhebliche Verluste unter der belgischen Bevölkerung.

Deeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Chavignon drangen Sturmtruppen in die feindlichen Gräben und nahmen 10 Amerikaner und einige Franzosen gefangen.

In den frühen Morgenstunden setzte die Gefechtsaktivität in einzelnen Abschnitten der Champagne auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Längs der ukrainischen Nordgrenze im Vorbringen nach Osten haben unsere Truppen den Dnepr erreicht. Bei Rjtschik stießen sie auf einen stark ausgebauten und vom Feind verteidigten Brückenkopf. Stadt und Bahnhof wurden im Sturm genommen und einige hundert Gefangene gemacht. — In Moskau haben wir die Pripjet-Flottille — 6 Panzerboote, 35 Motorboote und 6 Lazarettboote — erbeutet.

Bei Jastkow und Kasatin wurde die Bahnlinie Kiew-Schmerinka erreicht. Den südwestlich von Starokostantynow im Kampf gegen feindliche Übermacht stehenden polnischen Legionen eilten deutsche Truppen zu Hilfe. Gemeinsam wurde der Feind geschlagen.

Von der ukrainischen Regierung und Bevölkerung, zum Schutz gegen feindliche Banden gerufen, sind österreichisch-ungarische Truppen in breiten Abschnitten nördlich vom Pruth in die Ukraine eingerückt.

Italienische Front.

Zu beiden Seiten der Brenta war die Kampftätigkeit tagüber gesteigert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Admiralstabsmeldung.

W. T.-B. Berlin, 28. Febr. (Amtlich.) Im Mittelmeer wurden auf den Wegen nach Alexandria, Port Said und Saloniki sechs Dampfer und zwei Segler von zusammen

22 600 Bruttoregistertonnen

versenkt. Die Dampfer waren tief beladen, zum Teil bewaffnet und stark gesichert.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Rußland.

Ein neuer russischer Generalissimus.

W. T.-B. Genf, 1. März. (Drahtbericht.) Nach dem „Exchange Telegraph“ soll gegen Alexenko ein Attentat verübt worden sein. Er sei durch einen Revolveranschlag am Hals verletzt worden. In seiner Stelle sei General Brujewitsch zum Generalissimus und gleichzeitig zum Diktator ernannt worden.

Die Lage in Petersburg für die Magimalisten äußerst ernst!

Berlin, 1. März. Über die ungeheure Verwirrung und Panik, die in Petersburg herrscht, bringt der „Berl. Lokal-Anzeiger“ Einzelheiten: Die Magimalisten machten die größten Anstrengungen, den allgemeinen Ausbruch von Unruhen und Blünderungen zu verhindern. Beim Blündern betroffene Banden werden standrechtlich erschossen. Wer fliehen kann, flieht, besonders viele Soldaten der Petersburger Garnison verließen die Stadt ungeachtet der rückgängig gemachten Demobilisierung. Die Magimalisten haben den Kopf verloren. Die Lage ist äußerst ernst.

Berlin, 1. März. (Hb.) Die Berichte italienischer Blätter aus Petersburg melden steigende Panik. Der „Corriere della Sera“ meldet vom 25. 2.: Die Lage ist sehr beunruhigend. Der deutsche Vormarsch dauert an, es herrscht Angst und Verwirrung. Doch hat die nach West-Sibirien gesandte russische Abordnung keinen Bericht gesandt; die Regierung wird darüber unruhig und verbirgt ihre Verfassung gar nicht mehr. Die verschiedensten Ansichten werden öffentlich vorgetragen und diskutiert. Die noch in Petersburg befindlichen Diplomaten bereiten sich zur Abreise vor. Die deutschen Vorposten stehen nur noch 100 Kilometer von Petersburg entfernt.

Rücktritt von Lenin und Trotsky?

W. T.-B. Genf, 1. März. (Drahtbericht.) Nach Petersburger Depeschen der Balkan-Agentur soll „Pravda“ das Gerücht, daß Lenin und Trotsky abzudanken beabsichtigten, bestätigt haben. Der Demission beider wird die Wiedereinberufung der Konstituante vorausgehen, die mit der offiziellen Vertretung des russischen Volkes gegenüber den Mittelmächten betraut werden müsse. In der „Pravda“ wird erklärt, Lenin und Trotsky hätten den ersten Teil ihrer Aufgabe als Apostel des internationalen Sozialismus erfüllt, sie würden daher ihre amtliche Funktionen niederlegen und sich ganz der unversöhnlichen Bekämpfung des deutschen Imperialismus (!) widmen. Nach einer anderen Petersburger Depesche setzt der Rat der Volkskommissare ein Direktorium ein, dem außerordentliche Vollmachten verliehen wurden. Das Direktorium, dem Lenin und Trotsky angehören, beschloß die Generalmobilisation und Verteidigung Petersburgs.

Die Unabhängigkeit Estlands.

Berlin, 1. März. Laut „Täglicher Rundschau“ erklärte eine Kundgebung des Stadtrats von Reval die Unabhängigkeit Estlands und die Bildung einer provisorischen Regierung. Kein estländischer Bürger solle an dem russisch-deutschen Kriege teilnehmen.

Die Kampfunfähigkeit halbverhungerte Truppen.

Berlin, 1. März. (Hb.) Dem „A. L. A.“ wird aus Lugano berichtet, daß nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ einige Abteilungen des Preobraschenski-Regiments, die von Petersburg abgehren sollten, auf einem Petersburger Bahnhof eine Versammlung abgehalten haben, in der festgestellt wurde, daß das halbverhungerte Heer sich gar nicht mehr schlagen könne. Man beschloß, nicht abzureisen, sondern in die Kaserne zurückzukehren.

Der Hilferuf aus Podolien.

W. T.-B. Wien, 1. März. (Drahtbericht.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 25. Februar erschienen der Kommissar für das Gouvernement Podolien Dr. Sicura und der Stabschef des Oberbefehlshabers der Südfront Nikolajew beim 24. Divisionskommando mit der Erklärung, daß sie mangels jeder Verbindung mit der Zentralrada gescheitert seien, um namens des ukrainischen Volkes zur Hilfe gegen die Gewalttätigkeiten und das verbrecherische Räuberwesen der Bolschewiki den Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in die Ukraine zu erbitten. Beide Abgeordnete legitimierten sich vollkommen entsprechend und betonten ausdrücklich, daß sie ihre Bitte im Namen des ganzen ukrainischen Volkes vorgebracht hätten.

W. T.-B. Wien, 28. Febr. Zu der Meldung, daß der Gouverneur von Podolien die Unterstützung Österreich-Ungarns zur Bekämpfung der inneren Unruhen erbeten hat, betonen mehrere Blätter, Österreich-Ungarn habe sich bisher des Eingreifens in Podolien enthalten, allein der Hilferuf aus der Ukraine schaffe eine neue Lage, die unter Umständen auch neue Entschlüsse notwendig machen könnte. Das Eingreifen Österreich-Ungarns könne um so mehr auf das Verständnis weiterer Volkskreise rechnen, als durch die Herstellung von Ruhe und Ordnung in der westlichen Ukraine vor allem gesicherte Verhältnisse an unseren Grenzen geschaffen würden. Aber auch die Einfuhr von Lebensmitteln nach Österreich-Ungarn würde erheblich erleichtert und gefördert werden. Es sei nicht zu übersehen, daß die Friedensverhandlungen mit Rumänien durch Klärung der Verhältnisse in dem benachbarten Podolien eine wünschenswerte Beschleunigung erfahren könnten.

Ein offizielles finnisches Hilfesuch in Berlin.

W. T.-B. Berlin, 28. Febr. Wie wir hören, haben die hiesigen Bevollmächtigten der finnischen Regierung ein offizielles Gesuch der finnischen Regierung um Hilfe an die deutsche Regierung übermittelt.

Die Stimmung in Polen.

Br. Berlin, 28. Febr. Ein Rückblick auf die Bewegung in Polen wegen der Cholmer Frage ergibt, daß es in ganz Polen und vor allem in Warschau viel ruhiger zugegangen ist, als man ursprünglich in der deutschen Presse geglaubt hat. Das gegenwärtige Ministerium ist nur ein Arbeitsministerium. Das vielleicht schon in einigen Tagen zu erwartende neue politische Kabinett wird vor allem ein Programm aufstellen, das ein enges Zusammengehen mit Deutschland fordert.

Japan und der Friedensschluß mit Rußland.

W. T.-B. Tokio, 24. Febr. (Meldung der Agence Havas.) Bei Beantwortung einer Interpellation in der Kammer erklärte Komate Matsuo, es sei schwer, sich eine scharf umgrenzte Vorstellung über die Tragweite des russisch-deutschen Friedensvertrages zu machen. Redner fügte hinzu, sobald der Friede wirklich geschlossen sei, werde

Japan sehr durchgreifende angemessene Maßnahmen ergreifen, um zu der Lage Stellung zu nehmen. Die Abreise des Komate Matsuo aus Petersburg sei durch die gefährliche Lage veranlaßt worden, die dort herrsche. Aber die Lage bedeute keinen Bruch mit Rußland. Mit England, Amerika und den anderen Mächten bestehe ein völliges Einvernehmen über die Fragen des russischen Sonderfriedens.

Reuterische Hirngespinnste.

W. T.-B. London, 27. Febr. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) In einflussreichen ausländischen Kreisen ist über eine französische Anregung einer etwaigen Aktion Japans angesichts des russischen Zusammenbruchs nichts bekannt. Die jüngsten Ereignisse in Rußland entgingen jedoch der Aufmerksamkeit Japans nicht. Der deutsche Vormarsch in Rußland schuf für alle Verbündeten, die sich im Osten zu hüten haben, eine völlig neue Lage. Die neueste Entwicklung in Rußland und die östliche Ausbreitung Deutschlands nach Rußland und Asien (!) enthält für Japan eine höchst ernste Gefahr. Die Lage erfordert ernstliche Beachtung seitens der Behörden in Tokio und des allgemeinen Publikums in Japan. Eine Befestigung Petersburgs, das nur einen Monat von Moskau entfernt ist, bedeute unter den jetzigen Umständen, daß die deutsche Macht sich in 3 bis 6 Wochen über ganz Sibirien samt seinem Reichtum an Lebensmitteln und anderen Vorräten und Munition und der sibirischen Bahn erstrecken würde. Die neue Lage sei also von dem denkbar größten Interesse für Japan.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau bemerkt hierzu: Es ist unverständlich, wie Japan sich in seinen Interessen durch unseren Vormarsch in Rußland sollte bedroht fühlen; in Wirklichkeit handelt es sich um den Versuch der Entente, Japan zu heurnruhigen und aufzuheben. Mit besonderem Eifer liegt Frankreich diesen Bestrebungen ob, wofür seit einiger Zeit gewisse Anzeichen zu beobachten sind.

Balfour und der japanische Botschafter.

W. T.-B. London, 28. Febr. (Reuter-Meldung.) Balfour hat heute abend mit dem japanischen Botschafter beraten.

Keine schwedische Waffenausfuhr nach Finnland.

W. T.-B. Stockholm, 28. Febr. Svenska Telegrambyrån meldet: Ministerpräsident Eden beantwortete die Interpellation Thaggers, betreffend die Waffenausfuhr nach Finnland. Die Regierung erklärte, er habe ihrer Meinung, die sie kürzlich in der Zweiten Kammer über die Haltung Schwedens gegenüber der Riksdag in Finnland ausgesprochen habe, nichts hinzuzufügen. Sie werde also das geltende Verbot der Durchfuhr und Ausfuhr von Waffen und Munition durch eine derartige prinzipielle Einwilligung, wie sie der Interpellant vorgebracht habe, nicht aufheben. Etwas eingehende Erläuterungen würden den schon bekannt gegebenen Grundätzen gemäß geprüft werden. Die Regierung glaube wie bisher, daß Waffen und Munition für die finnische Regierung nicht aus den schwedischen Staatsvorräten geliefert werden dürfen. — Thagger kritisierte diese Antwort ziemlich scharf. Er sagte: „Was werden die Völker über uns denken, da wir unsere Brüder entlassen?“

Ein schwedisches Freiwilligenbataillon für Finnland.

W. T.-B. Kopenhagen, 28. Febr. „National Tidende“ meldet aus Stockholm: Ein schwedisches Jägerbataillon, bestehend aus schwedischen Freiwilligen unter schwedischer Leitung, ist nach Finnland abgegangen, um dort am Kampfe teilzunehmen. Es wird zu den finnischen Elitetruppen gehören, da es aus ausgewählten Leuten besteht, gut geleitet und mit vorzüglichen Waffen ausgerüstet ist.

Stockholm, 28. Febr. (Hb.) Der finnische Gesandte beschränkt sich in der Presse, daß er am Abschluß der Fahlund-Vereinbarung nicht teilnahm und über die Vorgänge ungenügend unterrichtet wurde.

Der Widerhall der Kanzlerrede.

Pariser Stimmen.

W. T.-B. Bern, 28. Febr. „Temps“ führt aus: Auf die Ausführungen über Eljah-Lothringen habe Wilson bereits geantwortet. Die Frage über Eljah-Lothringen sei international. Drelling täusche sich, wenn er glaube, daß man Probleme aus der Welt schaffen könne, indem man einfach ihre Existenz bestreite. Drelling spiele ferner Englands und Amerikas Interessen für die Wiederherstellung Belgiens gegen Komitès Interessen an Eljah-Lothringen aus. Durch die ganze Darstellung der Frage solle wohl nur Unstimmigkeit in Belgien erzeugt werden. — Das „Journal des Dèbats“ entnimmt aus dem Ton der Rede, daß Graf Drelling seine Stellung für sehr gestärkt habe. Wenn er Vorschläge von der belgischen Regierung erwarte, könne er lange warten. Weder Belgien noch die Alliierten würden die geringste Beschränkung in der politischen und wirtschaftlichen Wiederherstellung Belgiens zulassen. Der Reichskanzler habe nur eine unfehlbare Wahrheit ausgesprochen, nämlich, daß die ganze Welt Frieden wünsche. Drelling habe wohl nur deshalb so gemäßig gesprochen, um die Stimmung im Innern zu beschwichtigen. — „Petit Journal“ meint, daß der Kanzler die Alliierten gegeneinander aufzuheben versuche und lehnt im übrigen die Rede glatt ab. Sie richte sich hauptsächlich an die Neutralen, um Sympathien zu erwecken. — Nach dem

„Ratin“ unterscheidet sich die Sprache des Kanzlers von der der früheren Regierungen. Die Fassung über die elsaß-lothringische Frage sei aber variert und habe wohl Wichtigkeit. Sie werde viel besprochen werden. Der Ton werde wohl die Alldeutschen verstimmen; allein für die Entente seien die Kanzlerworte nicht genügend. Deutschland könne nur dann mit Frankreich verhandeln, wenn es sicherere Garantien biete, als diese Rede von der Reichstagstribüne. — „Eche de Paris“ meint, die vier Programmpunkte Wilson hätten den Kanzler nicht beunruhigt, der glaube, daß die Durchführung derselben in Indien, Ägypten und Irland von England lösbar würden. Graf Hertling rechne auf die ideologische Fortschrittlichkeit Wilson und auf die Kriegsmüdigkeit des belagerten Volkes. Das Blatt fragt schließlich, ob Hertling an Stelle der militärischen die politische Offensive setzen und die innere Front der Entente vor der militärischen Front angreifen wolle.

Ein ganz anderes Urteil auf sozialistischer Seite.

W. T. B. Bern, 28. Febr. Im Gegensatz zu der bisherigen Presse äußert sich Sembat in der „Heure“ sehr zustimmend zur Kanzlerrede. Hertling habe die Grundzüge Wilson im Prinzip angenommen. Dies sei ein Ereignis von allergrößter Bedeutung und Tragweite, der erste Schritt zur Verständigung, der erste Schritt zur Annäherung von Friedensverhandlungen. Sembat hofft, daß diese indirekte Verhandlung nicht abgebrochen werde, sondern Wilson möglichst schnell antworte.

Balfour zur Rede Hertlings.

Dr. Rotterdam, 28. Febr. Reuter berichtet nunmehr sehr ausführlich über die Rede Balfours im englischen Unterhaus, in der er sich mit den Ausführungen des Grafen Hertling befaßt. Balfour erklärte: Die Herstellung Polens ist nur möglich, wenn es die von Deutschland abgespaltenen Provinzen zuwidersteht. Damit ist aber auch Tjernin nicht einverstanden. Die Sache liege nicht so, daß man unterhandeln könnte. Balfour betonte weiter, auch er nehme Wilsons Grundsätze an, vertiefte sich dann aber auf die belgische Frage und erwähnte die alten Vorwürfe gegen Deutschland wieder auf. Festland sei doch der Angreifer, warum solle Belgien gestraft werden, wenn Deutschland schuldig sei? Was meint Hertling damit, wenn er sagt, Belgien darf nicht länger der Schauplatz feindlicher Intrigen bleiben? Deutschland spricht stets von Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Freiheit, aber dabei legt es dem schwachen Nachbar wirtschaftliche Fesseln an und verdrängt sich Grenzgebiete ein.

Dann wandte sich Balfour wieder den bekannten vier Wilsonschen Grundsätzen zu. Über Elsaß-Lothringen sprechend, meinte er: Ich kann mir vorstellen, daß ein Deutscher eine andere Ansicht über Elsaß-Lothringen hat, als ein Engländer, Franzose, Italiener, Amerikaner. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Mensch, der von Gerechtigkeit spricht, einfach sagt, es gibt keine elsaß-lothringische Frage. Was den zweiten Punkt, die Schiedungen mit Ländern und Provinzen, betrifft, so mache ich nur auf die Grenzregulierungen zwischen Polen und der Ukraine aufmerksam, und man hat sofort den Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Nun zum Gleichgewicht der Mächte. Gewiß, England hat gestern dafür gekämpft, aber doch nur, um Europa vor der Oberherrschaft eines einzelnen übermächtigen Volkes zu retten. So lange der preussische Militarismus nicht der Vergangenheit angehört, so lange kein internationaler Gerichtshof, ausgerüstet mit zwingenden Vollmachten, so daß der Schwache ebenso sicher leben kann, wie der Mächtige, geschaffen ist, können wir jene Grundsätze nicht aufgeben, in denen das Gleichgewicht der Mächte verankert ist. Hertlings Forderung, daß Armenien, Palästina und Mesopotamien an die Türkei zurückgegeben werden sollen, steht nicht im Einklang mit dem Wohl der Völker. England verfolgt in Palästina und Mesopotamien keine selbstständigen Zwecke. Die Türkei hat den Krieg begonnen, um Ägypten zurückzubekommen.

Denn sprach Balfour noch über die deutsche Politik in Rußland. Warum rette Deutschland dort als Schutzmacht gegen Gewalt und Verwüstung auf, während es nach dem Westen selbst Gewalt und Verwüstung trägt. Die deutsche Expansion und die britische lassen sich nicht vergleichen. Auch wir haben Fehler gemacht, aber trotzdem können wir vor dem Urteil der Geschichte bestehen.

U. Rotterdam, 1. März. (Fig. Drahtbericht. ab.) Die englische Presse erklärt sich allgemein mit Balfours ablehnender Antwort an Hertling einverstanden. Die liberale „Daily News“ schreibt: Die Kritik an der Kanzlerrede sei durchaus gerecht, nur frage es sich, ob sie vernünftig war. Hertling stimmte den von Wilson aufgestellten Grundsätzen zu, und deshalb wäre es angebracht gewesen, Wilson die Antwort zu überlassen. Hertlings Erklärung über Belgien rief „Daily News“ zwar ungenügend, doch bedeute sie immerhin einen wichtigen Schritt auf dem Wege zum Frieden. Lord Balfour schreibt der

„Daily News“, die Rede Hertlings ist die wichtigste Äußerung eines deutschen Staatsmanns seit Kriegsbeginn. Wenn jeder Annäherungsversuch mit Verdacht und Argwohn von uns empfangen wird, kann der Frieden niemals zustande kommen. Allerdings ist Hertlings Erklärung über Belgien weniger ermunternd, als die von ihm ausgesprochenen Grundsätze.

W. T. B. Bern, 28. Febr. (Drahtbericht. Reuter.) „Morgenstern“ schreibt in einem Editorial über die Rede des Reichskanzlers: Die Rede kann in der Tat, soweit es sich um Worte handelt, beinahe als Friedensrede angesehen werden und erst wenn wir einen bestimmten Sinn in ihre Ausdrücke zu legen suchen, finden wir die Worte etwas unfruchtbar. Soweit die Weltfront in Frage kommt, bedecken zwei Trozen das Friedensprogramm. Belgien und Elsaß-Lothringen. Graf Hertling befindet sich in keiner von beiden. Seine Bemerkungen über Belgien geben einen gewissen Eindruck, aber die Bestimmungen sind unklar und unklar. Sie scheinen nicht mit den vollständigen und eingeschränkten Unabdingbarkeit Belgiens zu vertragen, die die erste unerlässliche Voraussetzung für einen Frieden ist, an dem sich England beteiligen kann. Über Elsaß-Lothringen sagt Hertling einfach, daß diese Frage nicht in den Bereich internationaler Erörterungen gehört. Mit anderen Worten: Das 1870 geschlossene Unrecht, das mehr als irgend ein anderes von damals bis heute zur Zerschlagung des europäischen Friedens beigetragen hat, soll als dauerndes Verbrechen einer erfolgreichen Gewalttat, als dauerndes Hindernis für einen Verhandlungsfrieden weiter bestehen bleiben. Aber Hertling hat Hertling wenig oder er leidet unter dem Anspruch auf eine Verständigung mit dem noch stamm und sympathischen italienischen Gebiete als eine Art von Unrecht. Hertling erklärt, daß er alle allgemeinen Grundsätze annehmen könne, die von Wilson als Grundlag für einen gerechten Frieden aufgestellt wurden. Aber die Auslegung der Grundsätze in die Wirklichkeit wird noch eine große Reihe von Fragen, die etwas wie eine Lösung gefunden wird.

Schweizerische Urteile.

W. T. B. Bern, 27. Febr. Die „Baseler Nationalzeitung“ schreibt u. a.: Man wird gerne unterstreichen, daß Hertling ohne Aufregung und mit einem starken Willen zur Verständigung gesprochen hat. Er hat nirgends Satz in die brennenden Wunden gestreut und sich schuldig gemacht, der Ritz Wilson-Gertling sich zu nähern. Am wichtigsten scheint uns, daß Hertling offenbar versucht, über Wilson den Weg zur Entente zu finden. Das ist zweifellos der richtige Weg, wenn man eine Verständigung will. Und es ist ganz klar und auch sachlich begründet, daß der Kanzler auf den Gegensatz zwischen Wilson und dem Imperialismus der Entente hinweist. Das neue deutsche Friedensangebot drängt. Der Feind muß diesmal die größte Schlacht über den größten Frieden bringen. — „Journal de Genève“ betrachtet die Rede als Fortschritt im Verhältnis zur vorhergehenden. — „Gazette de Lausanne“ bezeichnet sie als beträchtliche Herabsetzung der alldeutschen Ansprüche.

Die Friedenssehnsucht in Frankreich.

Genf, 28. Febr. „La Revue“ erzählt aus sicherer Quelle, daß kürzlich in Bourges 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen vor dem Rathaus eine große Friedenskundgebung veranstalteten. Man rief: „Sofort den Frieden, nieder mit dem Krieg!“ „Sofort den Frieden, nieder mit den Kriegsgewinnern!“ Frauen trugen ein großes Plakat, das Clemenceau in einem Blutmeer darstellte. Die Zeitschrift „Domain“ berichtet, daß in Lyon vom 19. bis 21. Januar ein dreitägiger Generalkongress stattfand. Einige Wochen zuvor hätten die Metallarbeiter des Loire-Gebietes die Arbeit eingestellt, da ihr Gewerkschaftssekretär an die Front zurückgeschickt worden war. Unter dem Vorherrschaftsstand in Paris, wie bekannt, ein Metallarbeiterkongress statt, bei dem 1000 Delegierte 180000 Arbeiter vertraten. In der von sozialistischen Blättern veröffentlichten Tagesordnung hat die Forderung der Baronepochen gestrichen, der Merheim konfrontierte, auf der Londoner Sozialistenkonferenz den sofortigen Waffenstillstand unter der Androhung des Generalkrieges zu beantragen.

Panik in Griechenland.

Berlin, 28. Febr. (ab.) Zur Lage in Griechenland meldet die Hellenische Agentur: Der Abschluß des Friedens mit der Ukraine und die ersten Meldungen über die Friedensverhandlungen mit Rumänien haben die gewaltige Erregung und Erbitterung des griechischen Volkes gegen Benizelos gesteigert. In den Regierungskreisen herrscht trotz aller scheinbaren Zurückhaltung eine förmliche Panik. Die tollsten Gerüchte werden in Umlauf gesetzt. Man spricht von der Möglichkeit einer großen Offensive des Verbundes gegen Saloniki, und man rechnet mit einem Ultimatum an Griechenland, sobald der Friede mit Rumänien geschlossen ist. Das Volk ist jedoch überzeugt, daß die Zentralmächte sich nie in Verhandlungen mit der gegenwärtigen Regierung einlassen und als erste Bedingung die Entfernung Benizelos.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Die letzte Nummer der „Raffaella“ enthält einen Aufsatz über die frühere verstorbenen Theaterkünstlerin Luise Willig vom Herausgeber Wilhelm Witten, der bei der Beliebtheit der Künstlerin besonders interessanten dürfte. — Das Eisenacher Stadttheater brachte Joseph Buchhorn's viertaktiges Schauspiel „Studenten“ zur Aufführung. Dem akademischen Leben, das der Verfasser bereits in seinem Tübinger Studententoman „Die Hohenstaufen“ lebendig zu schildern verstanden hat, und dessen Preis in seinem vielgelungenen „Student sein, wenn die Feinden blühen“, so hell erklingen ist, hat Buchhorn auch für seinen ersten dramatischen Versuch das Problem entnommen, aber es ist diesmal ein sehr ernstes, schon viel umkämpftes Problem: die Erwerbslosenfrage des deutschen Verbindungsweßens. Das Stück gewann sich einen unbestrittenen Erfolg. — Der Direktor der Neuen Wiener Bühne Dr. Emil Geyer hat den beachtenswerten Mut gehabt, das eigenartige, allem Publikumswillen völlig fremde Werk eines jungen Proger Dichters aufzuführen. Paul Karsfeld, Redakteur der im Verlag Erich Reich in Berlin erscheinenden, in mannigfacher Richtung bahnbrechenden Zeitschrift „Das junge Deutschland“, kam mit seiner Tragödie „Die Verführung“ zu Wort. Die Schauspieler erreichten den darstellerischen Erfolg. Die Leute, die das Werk verstanden, schenken ihm Beifall. — Die Aufführung einer Wälsertrogödie, „Gewitter“, benannt, von Alexander Bann erzogen im Dresdener Königl. Schauspielhaus

gelos und die Wiederherstellung der Verfassung und des gesetzmäßigen Regimes fordern würden. Unter diesen Umständen und Stimmungen darf es nicht unternommen werden, wenn die Teilnehmenden keinen Erfolg aufzuweisen, was um so mehr zu erwarten war, als selbst in den demokratischen antiken Kreisen die Falsche einen peinlichen Eindruck hervorgerufen hat, daß der Unterfied des griechischen Generalstabes dem französischen General Foch unterstellt wurde, der gleichzeitig Chef der französischen Militärmission und Generalinspekteur der griechischen Armee geworden ist. Inzwischen fährt die Regierung fort, durch Todesurteile alle Opposition zu unterdrücken.

Nachtritt des serbischen Kabinetts.

— Berlin, 1. März. (ab.) Aus Paris wird gemeldet: In der serbischen Stupskina erhielt der Kandidat der radikalen Regierungspartei, Mida Bratschinatz, 54 Stimmen, der Kandidat der vereinigten Opposition 50 Stimmen. Infolge dieser geringen Mehrheit und jener peinlichen Grundgebung, die noch nicht einmal die Erreichung des Quorums möglich machte, reichte der Ministerpräsident die Demission des gesamten Kabinetts ein.

Nur geringfügige Änderungen im spanischen Kabinet.

W. T. B. Madrid, 28. Febr. (Reuter.) Das spanische Kabinet ist zurückgetreten.

W. T. B. Madrid, 1. März. (Drahtbericht. Maene Sabas.) Der König ernannte Garcia Prieto sein Vertrauen. Das Kabinet bleibt im Amt mit zwei Ausnahmen: Coratol ersetzt den Finanzminister Ventola und Louis Silveira, der Kommissar für Lebensmittelförderung, übernimmt an Stelle von Rodas die öffentlichen Arbeiten.

Neutralitätswidriges Verhalten eines schweizerischen Bundesrats.

Dr. Bern, 28. Febr. (Fig. Drahtbericht. ab.) Die Berner „Tagwacht“ bestätigt, daß Bundesrat Ador einem französischen Beheimagierten in der Affäre Turmel ein Empfehlungs-schreiben des politischen Departements ausstellte. Wie er dazu gekommen ist, den Schnäffeleien der französischen Regierung Vorstuf zu leisten und das Spielzeug öftlich zu fördern, darüber fordert das Berner sozialistische Blatt eine unverzügliche klare Antwort.

Deutsches Reich.

Deutsch-englische Austauschgefange.

W. T. B. Rotterdam, 28. Febr. Die Dampfschiffe „Sander“, „Zeland“ und „Königin Regentes“ sind vorgestern abend mit 617 deutschen Austauschgefangenen hier angekommen.

* Preussisches Abgeordnetenhaus. Bei der Fortsetzung der Debatte über den Justizetat wurden dem früheren Justizminister Dr. Vesper von den Radikalen des Zentrums, der Nationalliberalen und der Freikonservativen Worte hoher Anerkennung für seine Wirksamkeit gewidmet. Der Justizetat wurde genehmigt. Es folgte die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Einleitend des Medizinalwesens berichtete Abg. Graf von der Gröben (kons.) über die Verhandlungen der Kommission. Nach längeren Ausführungen des Abg. Dr. Fohlander (Zentr.) wurde die Weiterberatung auf Freitag 11. März vertagt.

* Die Presseabteilung des Kriegsministeriums unter neuer Leitung. L. Berlin, 28. Febr. (Fig. Drahtbericht. ab.) Major Graa, der bisherige Leiter der Presseabteilung des Kriegsministeriums, hat wegen Erkrankung seinen Abschied genommen. Sein Nachfolger ist Major Donbeck.

Wiesbadener Nachrichten.

— Versammlung des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins. Am Sonntag, den 3. März d. J., nachmittags 3 Uhr, findet in Gerstheim im Gasthaus „Zum Schwanen“ eine Versammlung des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt. Tagesordnung: 1. Eingänge und geschäftliche Mitteilungen. 2. Besprechung der neuen Kreisverordnungen. 3. Besprechung der Rechnungen für die Sicherung der Frühjahrsernte, Versorgung mit Saatgut, Seesaatstoffen, Gärten, Sämereien und Düngemitteln. 4. Anträge, Wünsche und Beschlüsse der Mitglieder. Die Mitglieder des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins, insbesondere auch die Landwirte, Frauen, sowie alle Freunde der Landwirtschaft sind zu dieser Versammlung eingeladen.

— Geschäfts-Zubehör. Das angegebene Wäsche-Ausstattungs- und Vettengeldstück von H. W. Erkel, Königl. Hoflieferant, besteht morgen, am 2. März, 80 Jahre.

— Schulnachricht. Die Königl. Regierung hat für den Instituts-vorherrn Werts zu Wiesbaden die Genehmigung seiner Vorbe-

Aus Kunst und Leben.

* Lebens-Theater. Konrad Dreher hat nichts von seiner Beliebtheit eingebüßt, das bewies gestern das volle Haus und das Lachen, das erst dann einkehrte, als er sich auf der Bühne zeigte. Gespielt wurde ein wertvolles Stück. Es nennt sich Lustspiel, ist aber kaum ein schlechter Scherz. Hören tut es auf den Namen „Die Späßen am Dach“ — außerdem ist es nicht einmal eines Bayers Kind. Es taten sich zwei Autoren zusammen, Reg. Real und Max Berner, und setzten auseinander, daß man sich nichts drossen machen soll, aus dem, was „die Späßen am Dach“ spielen. Selbst soll man drauf pfeifen, wenn man ein reines Gewissen hat. Und sie haben ein reines Gewissen: das junge Brauchen, das seinen um so viel Älteren Ehemann treu liebt, der es ebenso treu liebende Ehemann und der Pflegerohn, der ein junges Mädel liebt, dem aber garke Beziehungen zu seinem Pflegemamachen nachgesagt werden. Den alternenden Ehemann gab Konrad Dreher in der ihm eigenen so charakteristisch gewordenen Art: lässig und durchaus natürlich. Die übrigen Mitwirkenden waren fast sämtlich nicht auf der Höhe. Gräulein Ticholson stand von ihrem letzten Auftreten her, mit Konrad Dreher zusammen, noch in bester Erinnerung. Leider hat sie sich nicht so weiter entwickelt, wie sie es erhoffen ließ. Eine recht nette Naive kann aus Gräulein Lindner werden, und Herr Dengel spielte einen geknechteten Ehemann gar nicht übel. Konrad Dreher wurde natürlich sehr herzlich begrüßt.

A. v. N.

horken Beifall. — Otto Anthes, der Dichter von „Don Juans letztes Abenteuer“, hat mit seiner trotzdem schillernden „Vollede“ „König Griselar“, die am Nürnberger Stadttheater zur erfolgreichen Aufführung kam, wiederum ein Werk geschaffen, das in seinem starken Menschlichkeitsgefühl tiefer Wirkung sicher ist, zumal auch die technische Ausführung überaus gelungen ist.

Wissende Kunst und Musik. In Mitalliebern der Akademie der Künste sind der Maler Hans Thoma (München), der Zeichner Gullbransson (München), der Architekt Schmitz (München), der Architekt Jansen (Berlin) und der Bildhauer August Krosch (Berlin) gewählt. — Die Wiener Hofoper hat die tschechische Oper „Jenufo“ von Leon Janacek zur Aufführung gebracht. Der Verfasser ist bereits über 60 Jahre alt und war bisher fast unbekannt. Diese Oper, die schon vor 17 Jahren entstand, verblüht nun dem Komponisten zu einem späteren, aber verdienten Erfolg. Das Libretto, aus der Feder von Gabriele Preis stammend, ist von Max Brod unter feinsten Berücksichtigung des Zusammenhangs von Wort und Ton ins Deutsche übertragen. Es ist inhaltlich sehr stark: Andromed, Verführung, Mache wirken ungemindert auf den Hörer. Die Musik bringt ein stilistisches Novum; sie ist eine Wortmusik, die weniger mit Melodie als mit feinsten tonlicher Untermauerung jeder Sprachnuance arbeitet, allerdings auf Kosten der bis auf einige selten schöne kamische Melodienansätze etwas langen Thematik. Die Aufführung und Ausstattung war in jeder Beziehung glanzvoll.

